



Petro Prymatschenko am Grab seiner Großmutter in Bolotnja

Foto: André Widmer

## Blumen über dem Reaktor

Marija Prymatschenko trug dazu bei, den sowjetischen Pavillon auf der Pariser Weltausstellung 1937 zu gestalten, wofür sie eine Goldmedaille erhielt. Sie wurde mit einer Vielzahl von Orden und Preisen in der Sowjetzeit sowie der unabhängigen Ukraine ausgezeichnet. 1988 wurde sie von den sowjetischen Behörden zur Volkskünstlerin der Ukraine ernannt.

Am 26. April 1986 trat der bisher weltweit größte Atomkraftunfall ein. Bolotnja befindet sich ungefähr 50 Kilometer von Tschernobyl und nur 20 Kilometer von der Sicherheitszone um das havarierte Kernkraftwerk entfernt. Die Behörden empfahlen der Künstlerin wegzuziehen. Aber sie weigerte sich kategorisch. Marija Prymatschenko gestaltete die Tragödie ihrer Heimatregion in mehreren Bildern. Auf einem wachsen Blumen wild über den Kernreaktor.

Die Kunst Marija Prymatschenkos ist in der Ukraine sehr beliebt. Zugleich ist sie aber in Westeuropa so unbekannt, dass die finnische Modemarke Marimekko vor einigen Jahren dachte, sie könne ein Prymatschenko-Motiv einfach plagieren. Der Vorfall löste jedoch einen Skandal um Thema Urheberrechte aus. mal



Marija Prymatschenko Foto: wikimedia

# Naiv zwischen den Fronten

Im Werk der ukrainischen Malerin Marija Prymatschenko treffen sich Nationalismus und Sowjeterbe

Marija Prymatschenko zählt zu den größten Malerinnen der Ukraine. In ihren naiven Gemälden finden sich jene Themen, die dazu beitragen, das Land zu zerreißen.

Von Jens Mallig

Untiere grinsen. Biester entblößen scharfe Zähne. Ungeheuer halten ihre Hörner zum Stoßen bereit. Gewaltige Kräfte stehen einander gegenüber in einer aktuellen Ausstellung von Gemälden Marija Prymatschenkos in Kiew. Die Gäste betrachten die Werke interessiert, gestikulieren und diskutieren. Aleksej Lysyj verbringt den Samstag mit seinem Sohn und zeigt ihm eines der farbenfrohen Fabeltiere.

»Ich liebe Marija Prymatschenkos Kunst für ihre Ehrlichkeit und Inbrunst. Für mich drücken die Bilder etwas Aufrichtiges aus. Sie sind voller Energie. Die Art, wie sie fantasiert, reizt mich. Sie lässt einen in eine andere Welt hinein, eine fantastische Welt, in der man alles um sich herum vergisst«, sagt der 37-jährige Aleksej, der in der Finanzwelt von Dnipropetrowsk arbeitet.

Prymatschenko lebte von 1908 bis 1997 und malte so gut im naiven Stil, dass sie nun als eine der berühmtesten Künstlerinnen und Künstler der Ukraine gilt. Zu ihren Bewunderern gehörte ihr Kollege Pablo Picasso, der ihre Arbeit bei der Weltausstellung in Paris 1937 pries.

»Ihre Ästhetik und ihre Verwendung der Farben stehen den Ukrainern sehr nah. Die Motive spiegeln unsere Identität und unser Selbstverständnis wider. Das, was Prymatschenko ausdrückt und in ihre Bilder überträgt, gibt es in uns. Daraus ergibt sich ihre große Bedeutung für die ukrainische Kunst«, erklärt Aleksej.

Die 35-jährige Olga Ajwasowska besucht ebenfalls die Ausstellung. »Ich mag die Art und Weise, wie Prymatschenko alten Bräuchen nachging, sich von ukrainischer Volkskunst inspirieren ließ und die Blumen des Landes malte«, sagt sie. »Ich bin mir nicht sicher, ob die Ungeheuer glücklich sind. Was sie wohl denken? Sind sie froh oder wütend? Ihr Ausdruck scheint widersprüchlich zu sein«, so Olga.

Die groben Ungeheuer in den Rahmen können auf den ersten Blick unschuldig wirken, fast kindlich. Aber Prymatschenko behandelte in ihrer Kunst Themen, die sich in der heutigen Ukraine als explosiv erwiesen haben. Eine gewisse Doppeldeutigkeit tritt in den Motiven auf, deren Elemente in dem Konflikt wiederkehren, in dem sich das Land im vierten Jahr befindet. Er hat es gespalten und zum Krieg in der östlichen Region Donbass geführt: Der ukrainische Nationalismus kollidiert mit dem Erbe der UdSSR.

Die höchst umstrittenen Themen machen die Gemälde Prymatschenkos besonders interessant für den heutigen Betrachter. Einerseits feiert Marija Prymatschenko das Volk und die Kultur der Ukraine. Auf den Bildern drängeln sich nationale Sym-

*Die prorussischen Separatisten pflegen Symbole, Traditionen und Feiertage der Sowjetzeit. Die Regierung in Kiew idealisiert extreme ukrainische Nationalisten wie den berühmtesten Stepan Bandera.*

bole. Störche halten lange bunte Stücke von Stoff, die als Dekoration in ukrainischen Hochzeiten seit Jahrhunderten verwendet werden – sogenannte Ruschnyky. Szenen aus dem ursprünglichen Dorfleben tauchen oft auf. Ebenso Frauen und Männer in der traditionellen Volkstracht Wyschywanka. Verschwenderrische Muster aus charakteristisch ukrainischen Stickereien verschönern die Leinwände.

Andererseits lebte und arbeitete Marija Prymatschenko den größten Teil ihres Lebens in der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, zu der die Ukraine gehörte. Deswegen spiegeln ihre Malereien auch entscheidende Ereignisse der sowjetischen Geschichte wider. Die Künstlerin behandelt die Katastrophe im Kern-

kraftwerk Tschernobyl 1986 ebenso wie den stalinistischen Staatsterror, der in der Mitte der 1930er Jahre einen Höhepunkt erreichte.

Sowjetischer Einfluss kommt auch in einem Aquarell von 1936 zum Ausdruck: Ein krötenähnliches Wesen hält eine Peitsche in den Krallen. Die dunkle Gestalt quält einen Hund und zwingt ihn, seinen Karren zu ziehen. Der Hund ist mit roten Flecken übersät, als ob er krank sei. Die Kröte starrt nach vorn mit gelben, ausdruckslosen Augen. Der Gutsherr und der Leibeigene pflügen sich durch eine Landschaft von Blumen, die ihre Köpfe wegdrehen, als suchten sie zu fliehen.

Marija Prymatschenko schuf den »Krötenreiter« sowie viele Untiere und Monster zu einer Zeit, als die sowjetische Führung die Gesellschaft in eine Spirale des Terrors trieb. Hunderttausende willkürliche Hinrichtungen und Millionen von Deportationen waren Instrumente, derer sich das Regime bediente, um seine Macht zu festigen. Die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft und eine Hungersnot verheerten wenige Jahre zuvor weite Gebiete der Ukraine.

Prymatschenko ist nicht als gesellschaftskritische Künstlerin bekannt. Aber hätte ein Denunziant die Kröte als sowjetische Führung, den Hund als ukrainisches Volk, die Blumenlandschaft als die ukrainische Nation und den Karren als sowjetischen Fortschritt interpretiert, würde die naive Malerin das Aquarell leicht mit dem das Leben bezahlt haben können. Abgesehen davon, dass Prymatschenko möglicherweise die Gesellschaftskritik unbewusst vermitteln wollte. Ihre naive Kunst wird oft als unreflektiert und spontan wahrgenommen – als ungefilterter Ausdruck unmittelbarer Gefühle.

Beide Themen – der Nationalismus und das Sowjeterbe – werden nun von den beiden Konfliktparteien in der Ostukraine vollkommen unterschiedlich verstanden. Auf ihrer Seite der Front pflegen die prorussischen Separatisten die Symbole, Traditionen und Feiertage der Sowjetzeit. Die Regierung in Kiew idealisiert im Gegensatz dazu extreme ukrainische Nationalisten, die von international anerkannten Historikern als Faschisten

eingestuft werden, darunter der berühmte Stepan Bandera.

Die Regierung der Ukraine führt zurzeit eine umfassende Kampagne zur »Dekomunisierung« des Landes durch und hat eine Hexenjagd auf alles, was eine Verbindung zur UdSSR hat, eingeleitet. Dazu gehört die Umbenennung Dutzender Städte sowie Tausender Straßen und Plätze. Auf ihrer Seite der Frontlinie werden sowjetische Denkmäler und Gedenkstätten abgerissen. Dank der Kunst Prymatschenkos erhält der Betrachter einen Einblick in die Kräfte, die die Ukraine auseinanderrissen.

Petro Prymatschenko öffnet die Tür zu seinem Lieferwagen. Der 50-Jährige steuert durch Iwankiw, eine Provinzstadt 80 Kilometer nordwestlich von Kiew. Die Fahrt geht weiter Richtung Bolotnja. Das ist das Dorf, in dem seine berühmte Großmutter lebte, starb und begraben liegt.

Eigentlich hat Petro die Beschäftigung der Oma übernommen. Er erläuterte jedoch: »Ich habe mit dem Malen aufgehört, als die Revolution auf dem Majdan in Kiew begann. Seit über drei Jahren habe ich überhaupt nicht mehr gemalt. Ich beschäftige mich nun damit, den Soldaten zu helfen. Es ist mir wichtiger, dass die Ukraine diese Situation bewältigt. Ich stelle mir vor, dass ich wieder anfangen zu malen, wenn der Krieg zu Ende ist«, sagt er, während wir an den Häusern des Dorfes vorbeifahren.

Aus einem Wald von Eisenkreuzen auf dem überwachsenen Friedhof Bolotnjas sticht die letzte Ruhestätte Marija Prymatschenkos sofort heraus. Ein bunter Pfau von kleinen Mosaikfliesen schmückt den Grabstein – ihre eigene Komposition. Petro wischt den schwarzen Marmor mit den Jahreszahlen und den kyrillischen Buchstaben mit einer Serviette ab. Ein Zeichen des Respekts, das das Denkmal noch präsentabler erscheinen lässt.

»Ich habe Erinnerungen an meine Großmutter seit meiner frühen Kindheit. Wir wohnten mit meinen Eltern hier in Bolotnja zusammen. Überall im Haus waren Bilder. Sie arbeitete ständig mit dem Pinsel. Im Winter war es schön und warm am Ofen. Als Kind lag ich auf ihm und beobachtete meine Großmutter beim

Malen. Es zog mich an zu sehen, wie die Gemälde entstanden. Es war spannend zu erfahren, was sie sich ausdachte. Es sah so einfach aus. »MP« signierte sie am Ende und fertig. Ich hörte ihr zu. Alle hörten ihr zu. Sie war eine sehr kluge Frau«, erzählt Petro.

Weitere Mosaiksteine zum Gesamtbild des Lebens und Werkes von Marija Prymatschenkos hält Jelena Schestakowa bereit. Sie arbeitet im Nationalen Museum der Ukrainischen Dekorativen Volkskunst. Das ist innerhalb der Mauern der wichtigsten Sehenswürdigkeit Kiews untergebracht: dem Kloster Lawra, dessen goldene Kuppeln über dem Fluss Dnipro glitzern.

»Obwohl Prymatschenko als Kind Polio bekam und ihr ganzes Leben an der Krankheit litt, zeigte sie einen starken Charakter. Durch harte Arbeit gelang es ihr, die Krankheit und ihre körperlichen Beschwerden zu überwinden. Sie verwirklichte ihr Talent und schuf eine riesige Sammlung von Werken. Das macht sie zu einer der größten Künstlerinnen der Ukraine und zu einer der weltweit prominentesten Vertreterinnen im Bereich der naiven Kunst«, sagt die 67-jährige Kuratorin.

Sie hat ihr Leben in den Dienst der Malerin gestellt. Schestakowa hat sich mehr als 40 Jahre mit Marija Prymatschenko beschäftigt und mehrere Bücher über sie veröffentlicht. Oft organisiert sie Ausstellungen mit einer Auswahl der etwa 650 Werke, die sich in der Sammlung des Museums befinden. Mehr als 70 Ausstellungen weltweit hat sie veranstaltet.

»Ich hatte die Verantwortung, Prymatschenkos Bilder für das Museum einzukaufen. Seit Mitte der 1970er Jahre war ich mit ihr bekannt und besuchte sie regelmäßig in Bolotnja«, berichtet Jelena Schestakowa und blättert in einem ihrer Bücher. Das ist reichhaltig mit den Arbeiten ihrer Lieblingsmalerin illustriert. »Sehen Sie, wie die Motive Optimismus verströmen. Eine Welt voller Abenteuer, eine Welt der Fantasie, eine Welt der Legenden und Mythen eröffnet sich. Es ist unmöglich, die Schönheit nicht zu erblicken. Prymatschenko arbeitete, um das Leben zu feiern und dem Volk Freude zu bringen.«